Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus. Schwerte-Ruhr.

Nr. 287 — **Freitag, den 7. Dezember 1906.** — **38. Jhrg**

Zwei Kundgebungen

Am gleichen Tage sind in zwei Weltteilen zwei wichtige politische Kundgebungen erfolgt, einmal in Budapest, wo der neue Leiter der auswärtigen Politik der Donaumonarchie sein erstes Exposé gehalten hat, dann in Washington, wo die Botschaft des Präsidenten Roosevelt, welche die bei uns übliche Thronrede vertritt, zur Verlesung gelangte. Die Ausführungen des Herrn von Aehrenthal bieten nicht sonderlich aufregendes, indem wie üblich die Freundschaft mit Deutschland in den Vordergrund gerückt wird. Indessen ist es bemerkenswert, daß Herr von Aehrenthal, dem man vielfach Abneigung gegen Deutschland nachgesagt hat, überaus herzliche Worte wählt, wie sie nicht immer in den an dieser Stelle gegebenen Expos es sich fanden. Von Wichtigkeit ist noch der Passus über das Verhältnis zu Italien, welches ja jetzt wieder ein besseres ist. Den breitesten Raum nimmt, angesichts der großen Interessen, welche Oesterreich daselbst zu vertreten hat, die Erörterung der Verhältnisse auf dem Balkan ein, aber auch hier wird uns kaum etwas neues gesagt, man wird nach wie vor in Gemeinschaft mit Rußland auf Grund der bestehenden Verträge und Abmachungen vorgehen, sodaß alles in allem, wie nicht anders erwartet, die Politik Goluchowskys durch Baron Aehrenthal fortgesetzt werden wird. In mehrfacher Hinsicht interessanter ist die Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongreß. Eine Reihe wichtiger innerpolitischer Fragen werden darin erörtert, insbesondere läßt die Botschaft durchblicken, daß man mehr wie bisher auf sozialpolitischen Gebiete durch größere Arbeiterfürsorge vorgehen werde. Von Bedeutung ist der **Vorschlag des Präsidenten, alle noch nicht besiedelten kohlenhaltigen Ländereienals Staatseigentum zurückzuhalten** zwar nicht zum Zwecke des Staatsbetriebes, wohl aber um auf diese Weise bei eventl. Ausbeutung durch die Privatindustrie, nach einem Regelsystem eine Kontrolle ausüben zu können. Ueberhaupt wünscht der Präsident eine **scharfe Kontrolle der wirtschaftlichen Korporationen**, wie das ja schon seit Jahren seine Lieblingsidee ist. Weiter wird noch die Negerfrage gestreift, und für weitere Besserung der Finanzen eine progressive Einkommen- und Erbschaftssteuer für Bundeseinnahmen in Vorschlag gebracht. Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik berührt Präsident Roosevelt in erster Linie die durch die bekannten Vorgänge etwas gespannten Beziehungen zu Japan, indem er darauf hinweist, daß im Interesse der amerikanischen Betätigung im Stillen Ozean ein gutes Einvernehmen mit den Japanern von Wichtigkeit sei und daß man sich diese deshalb nicht entfremden dürfe. Die Intervention auf Cuba wird kurz erwähnt und mitgeteilt, daß die jetzige Okkupation nach Beendigung der Wahlen wieder aufgehoben wird. Gleichzeitig wird versichert, daß Amerika nichts von Cuba wolle. Von allgemeiner Bedeutung ist die von Präsidenten bei Erwähnung der neuen Haager Friedenskonferenz ausgesprochene Ansicht, daß zuweilen **ein gerechter Krieg auf die Dauer für die Seele einer Nation weit besser sei als ein Frieden, der durch das Dulden von Unbillen aufrecht erhalten werde.** Eine Tendenz, welche bekanntlich auch Kaiser Wilhelm der 2. vertritt. Diese Bemerkung des Präsidenten ist wohl im Hinblik auf die geplante Flottenvermehrung gemacht, welche außerdem Vermehrung der Küstenverteidigungsmannschaften und reichliche Abhaltung von Manövern fordert. Im Interesse der Wehrkraft wird auch der Vorschlag der Einführung von Schützenvereinen nach schweizerischem Muster gemacht, kurz es wird der bekannte Grundsatz auch in der nordamerikanischen Republik proklamiert, daß, **wer den Frieden will, sich auf den Krieg rüsten muß.**

Unsere geehrten Leser bitten wir, sich bei Bestellungen und Einkäufen, die sie aufgrund der Anzeigen in der „Schwerter Zeitung" machen, sowie bei Offertenbriefen auf unser Blatt freundlichst zu beziehen.

Politische Uebersicht

Das Ausland und Annen.

Berlin, 6. Dez. Ein Leser hat den „Reichsboten" gefragt, warum er nicht die Teilnahme-Telegramme aller außer- und innereuropäischen Potentaten zu dem furchtbaren Unglück von Annen veröffentlichte, deren doch sicher vielle eingelaufen wären. Darauf erwidert das Blatt: „Leider sind bis jetzt keine solche Teilnahme-Telegramme bekannt geworden. Im Auslande ist man nicht so teilnehmend wie in Deutschland, wo unser Kaiser in seiner liebenswürdigen Weise bekanntlich sofort mit dem Ausdrücken seiner Teilnahme bei Unglücksfällen hervortritt.

Eine Dornenkrone

haben die polnischen Schulkinder der Provinz Posen am Sarge des Erzbischofs von Stablewski niederlegen lassen. An der Krone war ein Band angebracht, das die Inschrift trug: „Ihrem Vater! Die großpolnischen Kinder."

Sozialdemokratische Moral.

Solingen, 6. Dez. Der hiesige sozialdemokratische Bauarbeiterverband veröffentlicht eine Liste derjenigen Geschäftsleute, die den bürgrlichen Stadtratskandidaten ihre Stimme gaben, und verhängt über diese Leute, die doch nur ein Staatsbürgerrecht ausübten, den Boykott, weil sie „Feinde der Arbeiter" seien. Solche **wirtschaftlichen Erpressungsversuche** werfen kein sonderlich gutes Licht auf die Moral der Erpressenden.

Der Kirchenkampf in Frankreich.

Paris, 6. Dez. Die Inventaraufnahme ist gestern in der Kirche auf der Insel Batz vorgenommen worden, wobei es zu heftigen Zwischanfällen kam. Eine feindlich gesinnte Volksmenge empfing die Gendarmen, die auf der Insel landeten. Der Priester brachte Hochrufe auf die Freiheit aus und erklärte, daß er nur die Gesetze Christi anerkenne und nur der Gewalt weiche. Die Gendarmen bemühten sich, die Volksmenge zu zerstreuen, dabei kam es zwischen dem Priester und Gendarmen zu einem Handgemenge. Der Geistliche biß den Gendarmen in den Daumen. Man legte ihm Handschellen an. Dann rückte man vor. Die Gendarmerie wurde von den Frauen beschimpft und mit Steinen beworfen. Schließlich gelang es, den Platz vor der Kirche zu räumen. Fünf Verhaftungen wurdem vorgenommen. Die Truppen begannen die Türen einzuschlagen, und drangen in das Innere der Kirche ein. Dort befanden sich einige Personen, die sich weigerten, an der Inventaraufnahme teilzunehmen. Nach Beendigung der Inventaraufnahme begaben sich die Beamten nach einer benachbarten Kapelle, wo ebenfalls die Inventaraufnahme vorgenommen wurde nach heftigem Widerstand des Priesters, der verhaftet wurde.

Der Erbe von Mühlenau.

Roman von Reinhard Büchner. 18

Dem Kutscher wurde die Richtung nach dem Hause bedeutet, und in einigen Minuten hielt der Schlitten vor einem kleinen, strohbedeckten Häuschen, das tief in einem Garten zurücklag. Große Bäume standen, soviel die Dunkelheit erkennen ließ, nicht nur vor dem Hause, sie ragten auch von allen Seiten über dasselbe hervor.

„Ein idyllisches Fleckchen," dachte der Reisende und nahm für einen Augenblick die blaue Brille ab, um sich besser orientieren zu können. „Hier muß es sich im Sommer prächtig wohnen lassen."

Als der Schlitten auf der Landstraße gerade vor dem Häuschen hielt, eilte eine alte Frau an die Tür, zu sehen, was es gäbe.

Da stand auch schon ein fremder Herr vor ihr und, indem er seine Pelzmütze lüftete, fragte er höflich, ob er wohl für einige Tage hier Aufenthalt haben könne. Er beabsichtige, photographische Aufnahmen zu machen. Sein Name sei Lichteblau.

Frau Fiebig, denn die Lehrerswitwe war es selbst, bat den Herrn hinein zu kommen: wenn er fürlieb nehmen wolle, solle er willkommen sein.

Darauf ging Herr Lichteblau an den Schlitten zurück, entnahm demselben seinen Apparat und bezahlte den Kutscher.

Drinnen im Zimmer der Frau Fiebig umfing ihn eine angenehme Wärme. Es war alles anheimelnd, sauber und ordentlich.

Das alte Roßhaarsofa mit dem gehäkelten Deckchen, darüber zu beiden Seiten eines ovalen Spiegels zwei Oeldruckbilder in verziertem Goldrahmen. Unzählige Photographien in allen Größen hingen an den Wänden und eine alte Schwarzwälderuhr ließ ihr lautes Ticktack durch das Zimmer tönen.

Die Petroleumlampe, die auf dem mit einer sauberen, weißen Serviette bedeckten Tische stand, beleuchtete grell auch den anderen altmodischen Hausrat. Alles war trotz seines Alters gut erhalten und blitzblank.

Ein wohliges Gefühl beschlich den Detektiv, dessen Beruf ihn selten zu einem gemütlichen Rasten kommen ließ.

Die Alte bat den fremden Herrn, ein wenig zu verziehen, da sie das Zimmer herrichten wolle. Das war bald getan, denn trotz ihres hohen Alters war die Frau überaus rüstig.

Lichteblau bat, noch etwas im traulichen Wohngemach bleiben zu können, da es zum Schlafengehen noch zu früh sei und er nicht recht Lust verspüre, heute noch ins Wirtshaus zu gehen.

„Ach, Herr," antwortete darauf die freundliche Wirtin, „Sie machen sich von unserm Wirtshaus auch wohl nicht den richtigen Begriff. Es verkehren nur Tagelöhner und kleine Kathner des Dorfes dort."

So blieb er bei der Alten, und sie wurden sich einig, daß er bei voller Beköstigung bei ihr wohnen solle. Dann setzte sie sich zu ihm an den Tisch, nahm ein großes Wollstrickzeug, es waren Männersocken, und sie gerieten ins Plaudern.

„Wissen Sie schon von der schaurigen Geschichte auf dem Gute Mühlenau?" fragte Frau Fiebig mit der Wichtigkeit alter, sehr zurückgezogen lebender Leute.

Nein, bewahre, was wußte Lichteblau. Er war doch ganz fremd hier in dieser Gegend. Nur auf einer Geschäftsreise.

So. Ja, da könne er freilich nicht wissen. Und es passiere ja auch so viel Schlechtes heutzutage in der Welt. Aber das wäre da draußen, die Alte deutete mit der Stricknadel in eine unbestimmte Richtung, „hier, bei uns" ist noch niemals ein so heimtückischer Mord geschehen. Wohl prügelten sich die Leute und das Messer spiele eine große Rolle dabei, aber ein Mord! Und der Herr war ein so lieber, lieber Herr.

Lichteblau bat, ihm die Einzelheiten der Geschichte mitzuteilen, was Frau Fiebig mit großer Zungenfertigkeit tat.

„Und das Gericht ist schon dagewesen," berichtete sie. „Sie sind auf dem Gute furchtbar herunter. Der Herr Fichtner soll sehr enttäuscht sein, von wegen eines Testamentes, das man zu finden hoffte und das nun nicht vorhanden. Die Fichtners reisen morgen wieder ab. Sie haben da so einen Freund mitgebracht," setzte sie geheimnisvoll flüsternd hinzu, „einen Apotheker. Man munkelt so allerlei hier im Dorf. Aber man darf ja nur um Gottes willen nichts davon laut werden lassen."

„Die Leute munkeln ja immer leicht, liebe Frau," warf der Gast ruhig ein. „Was ist so Sonderbares dabei, daß der Freund Apotheker ist?"

„Na, merken Sie nichts?" sprach die Alte eifrig. „Es ist nur von wegen der Giftgeschichte. Nicht ein jeder kann sich Gift verschaffen, sagen die Leute. Und vergiftet ist der Herr. Die Dienstboten sind alle rebellisch; sie wollen alle fort. Verdenken kann man es ihnen nicht. Und so lange der richtige Täter nicht entdeckt ist, bleibt auf jedem so ein bißchen von Verdacht kleben."

Frau Fiebig wollte mit ihrem Berichte fortfahren, doch schreckte ein schrilles Gebimmel der Haustürglocke sie auf.

„Es wird Hannes sein, mein Enkel," sagte sie und schlüpfte hinaus.

„'N Abend, Großmutter," hörte der Gast eine kräftige, frische Männerstimme sagen. „Ich komme wegen meiner Strümpfe. War wieder ein verflixter Tag. Von morgens bis abends heißt's jetzt fest auf den Beinen sein. Und morgen geht das Karioten von früh bis spät wieder los."

„Pst, pst, Hannes," flüsterte die Alte. „Drinnen sitzt ein Herr. Komm rein."

Damit öffnete sie die Stubentür.

„Du hast Besuch, Großmutter, dann gehe ich wieder," erklärte Hannes.

„Man immer reinspaziert," rief der Fremde und trat dem Ankömmling entgegen, ihm kordial, wie einem alten Bekannten, die Hand reichend. „Ich bin so eine Art Eindringling hier. Habe hier unten ja eigentlich nichts zu suchen."

„Ach, was," schmunzelte die alte Frau, der es offenbar schmeichelte, daß der vornehme Stadtherr mit ihrem Enkel so leutselig verfuhr. „Nehmen Sie man gefälligst wieder Platz. „Hannes, dieser Herr will photographieren und logiert bei mir droben in der Fremdenstube."

Hannes murmelte etwas, daß das ja recht nett sei und begann dann ohne weiteres wieder von seinen eigenen Angelegenheiten, die ihm jedenfalls wichtiger als die Anwesenheit des fremden Herrn waren. Er verbreitete sich lang und breit über die „pompöse Beerdigung", und über den Bericht vergaß auch die Großmutter alles andere und lauschte mit ungeteiltem Interesse.

„Und morgen um Uhrer acht wollen die Fichtners fort mit ihrem Apotheker. Uhrer zwölfe muß ich zum Bahnhofe fahren. Am Nachmittag, ich weiß nicht genau die Zeit, reist die alte Ungnad mit der einen Majorstochter nach Berlin. So bin ich jetzt nur noch auf der Landstraße zu Hause. Man 'n Glück, daß wir so gutes Wetter haben." 145,26

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. Dezember.

** **(Petrus streikt.)** Die Verfasser von kleinen Weihnachtsplaudereien und Fest-Erzählungen schmücken ihre Arbeitengerne aus mit dem „silbernen Schneeflocken“ und dem „schimmernden Reif“, und das macht sich zumeist recht schön. Aber wenn's dann dem Leser vor die Augen kommt, brummt der oder lacht, je nach seiner Gemütsverfassung; denn, wenn wir schon lange keinen rechten Winter mehr hatten, auf eine so unzeitgemäße Witterung in der vorweihnachtlichen Zeit, wie sie heuer regiert, kann man sich doch nur schwer besinnen. Silberne Schneeflocken und schimmernder Reif sind poetisch, aber man muß sie haben, und diesmal siehts gar nicht darnach aus. Schon seit mindestens vier Wochen regnet es fast Tag für Tag. Die Pelz- und Wollwarenhändler bekommen immer finstrere Stirnen, aber auch andere Leute sind unzufrieden. — Was an zeitgemäßer Temperatur fehlt, das erhalten wir in dieser Zeit durch die Fülle der Sonntage ersetzt. Vom 1. Dezember bis 1. Januar einschließlich sind es gerade 32 Tage, und in diesen 32 Tagen sind genau ein Viertel, — also acht Tage — Sonn- und Feiertage. Der Dezember zählt 5 Sonntage, zu ihnen gesellen sich die beiden Weihnachtsfeiertage und der Neujahrstag. Macht acht Ruhetage. Und für die wenigen verehrten Zeitgenossen, die den dritten Weihnachtstag begehen, kommen sogar neun Festtage heraus. Wollen wir auch noch die schönen Feierstunden am Abend vor Weihnachten und Sylvester einrechnen, dann dürfen wir wirklich sagen, wie Jago im „Othello“: „Tu Geld in deinen Beutel!“ Es ist diesmal schon Gelegenheit zum Ausgeben vorhanden.

— Ueber Nacht ist's nun freilich klares, kälteres Wetter geworden, das hoffentlich anhält; auch die ersten erheblichen Schneefälle werden an anderer Stelle des Blattes gemeldet.

** **(Für die Geschädigten in Annen und Witten)** gingen noch bei uns ein von: Wilhelm W. in Wilgst 6 Mk., N. N. 2 Mk., A. S. 1 Mk. und F. B. 1 Mk., zusammen also 10 Mk, sodaß sich die Gesamtsumme des Ergebnis unserer bisherigen Sammlung auf 220,10 M. stellt.

** **(Lichtbilder-Abend.)** Das Auge ist der mächtigste Vermittler für die übrigen Sinne, das Auge ist die Pforte der Seele. Daher die Vorliebe für Projektionsbilder, welche in so trefflicher Weise Vorträge aller Art lebendig gestalten helfen und mit entsprechenden Erklärungen versehen, Auge und Ohr des Schauenden gleichzeitig zu fesseln vermögen. Ein vaterländisches Bilderwerk: „Die Königin Luise“ von Professor Karl Röchling, Richard Knötel und Professor Woldemar will deshalb der Evangelische Arbeiter- und Bürgerverein seinen Mitgliedern am Sonntag Abend in Lichtbildern darbieten. Professor Woldemar Friedrich besonders hat die Gestalt der Königin Luise und ihr rührend schönes Antlitz in allen Phasen ihres Lebens mit der ganzen poetischen Anmut umgossen, welche der edlen Fürstin zu eigen war. Die Unglücksjahre von 1806/07 finden wir wiedergegeben in den Schlachtenbildern von Röchling und in den Bildern von Knötel, in denen sich der Künstler als der intimste Kenner soldatischen und kriegerischen Lebens zeigt. Die Vorführungen finden im Saale des Herrn Rath statt und zwar für die Mitglieder des Evangelischen Arbeitervereins am Sonntag abend um 6 Uhr, für die 10—14-jährigen Kinder unserer evangelischen Volksschule am Sonnabend um 5 Uhr. — Heute abend findet in demselben Lokale ein Unterhaltungsabend für die Schüler der Fortbildungsschule statt. Hier werden gleichfalls die oben genannten Bilder gezeigt.

Bernhard Stern,
Schwerte, Markt, Nr. 7.
Aeltestes und grösstes
Spezial-Geschäft
für Herren- u. Knaben-
— Bekleidung —
Billigste Preise.

** **(Der Schwerter Turnverein)** hielt am vergangenen Sonntag in seinem Vereinslokale „Im Reiche des Wassers“ sein diesjähriges Schülerwetturnen ab. Der Verlauf desselben zeigte, daß sich der Verein die turnerische Ausbildung seiner Schüler (junge Leute im Alter von 14—18 Jahren) mit Fleiß und Umsicht angelegen sein läßt und in dem Leiter der Schüler-Abteilung, Herrn Wilhelm Kaiser, eine geschickte Kraft besitzt, wie er sie sich besser nicht wünschen kann. Aufgrund ihrer guten Leistungen an den Geräten sowohl als auch in den volkstümlichen Uebungen erhielten je einen Eichenkranz die Schüler der ersten Riege: Rudolf Baust und Wilhelm Stremmler, und je 1 Diplom die nachfolgenden Schüler der 2. Riege: Wilh. Große, Karl Becker, Fritz Lappe, Heinr. Steinschulte, desgl. aus der 3. Riege: Wilh. Schmalz, Bernh. Knieriem, Karl Berz, Rudolf Sprengepiel, Emil Schmidt und Wilh. Kraumendahl.

** **(Gewerbegericht.)** Unter dem Vorsitze des Herrn Amtmann Hartung fand vorgestern eine Spruchsitzung statt, als Beisitzer waren hinzugezogen die Herren Bahr-Annen und Heine-Hörde. — Der Kuhschweizer Walter Haberland stand in Arbeit bei dem Landwirt Ostermann in Holzen. Er selbst behauptet, daß ein Monatslohn von 30 Mk. vereinbart sei. Nach sechs Wochen wurde er entlassen. Der Beklagte behauptet, eine Lohnabmachung habe nicht stattgefunden. Nun stand H. ohne Obdach auf der Landstraße. Das Gewerbegericht konnte ihm nicht helfen, weil es unzuständig war. Der Herr Vorsitzende gab ihm den Rat, sich um das Armenrecht zu bewerben und seine Klage beim Amtsgericht in Schwerte anhängig zu machen. — Der Knecht Eckhardt stand in Arbeit bei der Witwe Degenhardt in Schwerte. Er hat wenig geleistet, weil er ein beschränker Mann zu sein scheint und deshalb keinen Lohn erhielt. Er verlangt von der Beklagten 21 Mk. Auch er mußte seine Klage zurückziehen, weil für landwirtschaftliche Arbeiter das Gewerbegericht nicht zuständig ist. — Der Schuhmachermeister Middendorf zu Holzen klagt gegen den Vater seines Lehrlings Meyer auf Schadenersatz von 50 Mk., weil der Junge aus der Lehre geblieben ist. Der Lehrling ist angeblich wegen Ueberanstrengung krank geworden, er hat in der Ruhepause die Hechselmaschine drehen und bei fremden Leuten aushülfsweise an der Dreschmaschine arbeiten müssen. Kläger wurde kostenpflichtig abgewiesen, weil er den Lehrling in grober Weise ausgenutzt hatte. — Der Tiegelschmelzer Heinrich Schulte zu Wandhofen klagt wegen einer Lohnforderung von 30 Mk. gegen die Firma Nickelwalzwerk zu Schwerte. Kläger verdiente als Tiegelschmelzer in Akkord durchschnittlich 6 Mark. Da die Tiegelschmelze jedoch einige Zeit stillgelegt wurde, hatte er in Tagelohn 3,50 Mark pro Schicht. Damit war er jedoch nicht zufrieden, sondern kündigte ordnungsgemäß. Die Klagesache bezog sich also auf die Lohndifferenz der Akkord- und Tagesarbeit. Nach § 3 und 9 der Arbeitsordnung war dem Kläger kein Unrecht geschehen, weshalb er kostenpflichtig abgewiesen wurde.

** **(Ein guter Rat für Gewerbetreibende.)** Die hohe Saison, der Weihnachtsverkehr, soll nun manchen schlechten Geschäftstag ausgleichen. Dieser Zweck wird umso sicherer erreicht, je mehr man sich hierzu der öffentlichen Ankündigung bedient. Kein vernünftiger Geschäftsmann darf den Wert der Zeitungs-Annonce verkennen. Wer da meint, das Publikum wisse sowieso Bescheid, der irrt sich. Gerade vor Weihnachten darf deshalb der Gewerbetreibende, dem das Bekanntwerden seines Geschäfts und der darin feilgebotenen Gegenstände und Waren am Herzen liegt, dem es darauf ankommt, ein Geschäft zu machen, keine Kosten für Annoncen in den Zeitungenscheuen. Annoncirt er nicht, so bleiben sein Geschäft und seine Waren dem Publikum zumteil ganz unbekannt. Was nützt es aber einem Gewerbetreibenden, wenn er diese und jene Ware schön und zu billigem Preise hat, das Publikum aber nichts davon weiß und infolgedessen nicht zu ihm kommt? Ein wie mächtiges Hülfsmittel das Annoncieren für den Erfolg ist, das beweisen alle die Geschäfte, die das Zweckmäßige und Erfolgreiche des Annoncierens anerkannt haben, die wissen, wie wirksam das Annoncieren für den Absatz ihrer Waren ist. Bei ihnen wird flott gekauft, und ihr Kundenkreis gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung. Die Zeiten, daß die Kunden ohne jeden Anreiz dem Gewerbetreibenden ins Haus kamen, daß Gewerbetreibende, namentlich in kleinen Städten, auf ihre Gevatterschaft, guten Freunde und Bekannten sich verlassen konnten, sind vorbei. Annoncieren ist deshalb heute eine geschäftliche Notwendigkeit.

** **Hörde,** 6. Dez. **(Diebstahl.)** Einem fremden Reisenden, der in einer hiesigen Wirtschaft logieren wollte, wurde in der verflossenen Nacht ein Betrag von 520 Mark gestohlen. Der Reisende, der bei einer Kneiperei die Wirtsstube auf kurze Zeit verlassen und sein Portomonnaie auf dem Tische hatte liegen lassen, entdeckte zu seinem Schrecken den Verlust erst zu spät. Anzeige ist erstattet.

Westfalen und Rheinland.

Zur Roburit-Explosion.

* **Witten,** 6. Dez. Die Aufräumungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt. Man hofft damit bis heute nachmittag fertig zu werden. Die drei noch vermißten Leichen hat man noch nicht gefunden. Es ist noch nicht ausgeschlossen, daß sie von der Wucht der Explosion in Fetzen zerrissen und nach allen Richtungen geschleudert worden sind.

* **Langendreer,** 6. Dez. In M.-Gladbach wurden zwei Arbeiter von hier verhaftet, die unter Vorze-

Für Herz und Gemüt.

Schnadahüpfle.

Mei Schatz hat a' Kinn
Und a' Grüberl is drin,
Und i kann's gar nit sag'n,
Wie so lieb i mag's hab'n.

A' Nas'n hat jedi
Und Aug'n und a' Mäul,
Awa a' Grüberl im Kinn
Find't man nit alleweil.

Schön rund is ihr Kinn,
Draus 's Grüberl fein guckt,
As hätt' ihr's Christkindl
Das Fingerl 'neindruckt.

Sachsenschädel.

Roman
von der roten Erde von
Walther Schulte vom Brühl.
10.

Der Bauer schaute noch wütender drein als gewöhnlich schon, und auch die Stiefmutter schien ordentlich geladen, obgleich keins von beiden etwas merken ließ. Nur einmal höhnte der Schulte: „Na, Henrich, siehst mir ja so aus den Augen, als wenn du gerne 'ne Kuh kaufen möchts. Aber eine zu kaufen, dazu gehört Geld, und von mir is nix zu holen, gar nix. Wart man, bis dem Schulte im Veldt seine klein, so'n niedlichen kleinen Ponny, soweit ist, dann will ich sie dir schon selbst zubringen. Aber schlag dir alle anderen Flausen aus dem Sinn. Du kennst mich.“

„Vatter, ich bin nun siebenundzwanzig geworden zu Ostern. Ich sollt doch denken, wenn ich so 'ne Rechte, so 'ne ganz Passende brächt, dann . . .“ wandte Henrich ein, sich zu einem weichen Ton zwingend.

Aber der Bauer fuhr auf: „Kiek, kiek, auf deine siebenundzwanzig willst du auftrumpfen. Nix will ich von einer Freierei wissen, gar nix, und in meinen Augen bist du weiter noch nix, als ein Grünschnabel, und oft ein recht frecher Grünschnabel. Aber wir sind noch auf dem Posten, Junge, stramm auf dem Posten, das merk dir.“

„Und wenn ich freien will, dann frei ich, Vatter, wann Er so redt!“ rief Henrich. „Hat Er seinen Kopf, so hab ich den meinen. Und was Unrechts wärs nicht.“

Es war mal wieder ein kleiner Krach zwischen Vater und Sohn, ein Krach, wie er täglich vorkam auf dem Schultenhofe.

Und nun gerade wollte Henrich vorankommen, nun grade. Andern Tages, als er Hafer zum Verkauf nach Bauknm gefahren hatte, denn die Franzosenpferde hatten immer Hunger, und als er leer zurückfuhr, machte er einen kleinen Umweg und kehrte auf Brüggemanns Hof ein, um mal „Guten Morgen“ zu sagen. Der Bauer sei auf dem Felde, aber das Fräulein sei da, sagte ihm ein Knecht.

Als er durch das große Tor schritt und auf die Diele trat, hörte er Katarinas Stimme. Sie schimpfte gerade eine Magd herunter, und das mit aller Gründlichkeit. Es scholl über den ganzen Hof. Der junge Bauer blieb stehen, lauschte und lächelte vergnügt. Das war ihm Musik in seinen Ohren. Den Donner, die hatte was zu bestellen! Und wie sie ihre Worte zu sagen wußte, hei, das war jedes wie ein Peitschenknall. Das war nichts Keifendes und kein weibisches Gezeter, das war so richtig herrisch und sicher, wie es sich gehörte. Na, die würde auch mal seinen Hof, seine Wirtschaft in der Zucht halten. Ja, die wußte mit dem Dienstvolk umzuspringen, Teufel noch einmal!

Ganz gehoben im Gemüt und sich bei solcher Kraftbetätigung des Mädchens, das er sich ausersehen hatte, selber in seiner Stärke fühlend, schritt er nach den hinteren Räumen. Er fand dort Katarina, die Arme in die Seiten gestemmt, und mit funkelnden Augen auf die gescholtene Magd blickend, die, halb bewußtlos von der zerschmetternden Wucht der Zornesworte, mit tiefrotem Gesichte dastand und ganz mechanisch mit dem Stößer ins Butterfaß fuhr.

„Das haben Sie aber ordentlich besorgt, Fräulein Brüggemann,“ sagte Henrich vergnügt und bot ihr die Hand.

„Kaput muß man sich ärgern über das Volk. Zu dumm sind sie, Rahm abzuschöpfen. — — Doch treten Sie näher, Henrich.“

Sie führte ihn ins gute Zimmer und fragte, ob sie ihm mit einem Kümmel aufwarten könne.

„Ja, so'n Kümmel, das wär so was, um sich von dem Schreck zu erholen,“ sagte er. Als sie ihm ein Gläschen gefüllt hatte, blickte er ihr verschmitzt in das erregte Gesicht und fragte: „Wird man auch mal gegen den einstigen Herrn und Gebieter so aufbegehren, Fräulein Brüggemann?“

„Wenn man in seinem Rechte ist, dann allemal, Herr Schulte-Haidhoff,“ entgegnete sie hochfahrend.

„Aber wenn nun der Herr und Gebieter auch 'nen forschen Kerl is und was zu bestellen hat. Was dann?“

„Hahahaha!“ lachte sie. An mir sollte er sich die Zähne ausbeißen. Brüggemanns Bellatrin wird mit jedem fertig, Henrich. Und nich nur mit's Mundwerk, wenn's sein muß, auch mit Arm und Hand.“

„So, so,“ sagte er. „Aber es könnte doch auch vielleicht mal 'n bißchen was anders kommen, nämlich, wenn's 'n verdammt fixen Kerl wär.“

„Und was wollt der verdammt fixe Kerl wohl gegen mich anfangen?“ fragte sie herausfordernd und blitzte ihn mit den Augen an.

„Vielleicht machte er's so, wie ich's Ihnen grad 'n bißchen was zeigen will,“ entgegenete er. Und ehe sie sich dessen versah, packte er ihre beiden Arme, schob den Zeigefinger seiner Rechten zwischen ihre Handgelenke, legte seinen Daumen mit eisernem Drucke um ihr rechtes, den Mittelfinger um ihr linkes Gelenk und hielt sie so fest, als säße sie in einem Schraubstock.

„Was soll das? Was sind das für Dummheiten, Schulte?“ ächzte sie. „Lassen Sie mich doch los.“

„Nein, denn man hat sich mit harten Worten gegen einen Mann aufgelehnt und wird ihn nun sein um Verzeihung bitten,“ befahl er.

„Nun ist's mir aber genug mit diese dumme Komödiespielerei, Henrich! Lassen Sie mich sofort los!“ sagte sie strenge. Aber da er sie weiter festhielt und anherrschte: „Erst Abbitte! Mien Dearnken!“ rang sie gewaltig gegn ihn, riß an den Armen und suchte ihm dann, als sie sich nicht befreien konnte, in die Finger zu beißen. Er vereitelte ihr Bemühen, legte, sie mit der Rechten immer noch festhaltend, seinen linken Arm um ihren Oberkörper, zog sie fest an seine Brust und flüsterte heiß: „Wir sind ja allein, du brauchst dich nicht zu schämen, wenn du deine Niederlage bekennst. Komm, sei gut, Katrinken.“

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist mit dem heutigen Tage eröffnet.

Da die Auswahl in sämtlichen Artikeln der Manufaktur- und Modewaren-Branche ungemein reichhaltig und die Preise überraschend niedrig sind, so kann jeder für wenig Geld die

schönsten Weihnachts-Geschenke

einkaufen. Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung und Sie werden finden, dass ich mit den Grossstädten vollständig konkurriere

Auf Kleiderstoffe gebe 10% Rabatt

Den Rest der Damen- und Kinder-Jaquets, Kragen und Capes sowie alle Saison-Artikel bedeutend unter Preis

Hochachtend!

Ernst Müller, Schwerte,

Ostenstrasse 18

Ostenstrasse 18.

gung gefälschter Sammellisten angeblich für die durch die Roburit-Katastrophe in Witten-Annen Geschädigten milde Gaben sammelten, die sie in die eigenen Taschen fließen lassen wollten. Die beiden Festgenommenen sind polizeibekannte Persönlichkeiten; gegen einen von ihnen ist wegen eines anderen Vergehens ein Steckbrief erlassen worden.

Annen, 6. Dez. Gestern nachmittag ist der bisher vermißte Fabrikarbeiter Struth unter den Trümmern gefunden worden. Der Aermste muß an dem der Roburitfabrik am nächstliegenden Hause gestanden haben und ist bei der zweiten Explosion von herabstürzendem Ziegelsteinmauerwerk erschlagen. Weitere Leichen sind bisher nicht mehr vorgefunden. Gegenwärtig sind Zimmerleute damit beschäftigt, die Unglücksstätte mit einem hohen Zaun zu umgeben. Ist dieser fertiggestellt, dann können die Gendarmerieposten eingezogen werden und nur am Ausgange der Unglücksstätte wird eine Wache postiert.

---

* **Viersen**, 6. Dez. In vergangener Nacht geriet der Knecht eines hiesigen Fuhrgeschäftes unter seinen eigenen Möbelwagen. Dem Unglücklichen wurde der Kopf zerdrückt, sodaß der Tod sofort eintrat.

* **Mülheim** (Ruhr), 6. Dez. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag auf der Broicher Papierfabrik. Der 16jährige Arbeiter Brings aus Speldorf kam auf bisher noch unaufgeklärte Weise mit einer Turbinenwelle in Berührung. Brings wurde von der Welle erfaßt und mit herumgeschleudert. Bei der ungeheuren Tourenzahl, die die Turbinen machen, war der Körper des Unglücklichen in wenigen Augenblicken buchstäblich zerstückelt, sodaß die einzelnen Körperteile, welche bis zu 20 Meter Entfernung in dem Arbeitsraum umhergestreut lagen, durch Kriminalbeamte, welche sofort die Untersuchung einleiteten, zusammengesucht werden mußten. Den sofort herbeigeeilten, jammernden und fast verzweifelnden Eltern mußte das Betreten der Unfallstelle des schrecklichen Anblickes halber untersagt werden. Die einzelnen Körperteile wurden in einen sofort herbeigeschafften Sarg gelegt und nach der Leichenhalle des Friedhofes geschafft. Noch am selben Abend erschien auch der Gewerbe-Inspektor an der Unfallstelle.

Sie atmete schwer und blickte ihm erstaunt ins Gesicht. „Ist das nun Ernst oder ein Spaß?“ fragte sie befangen, ihren Widerstand halb aufgebend.

„Ernst, toternst, mien seute Dearn!“ schmeichelte er und ließ sie frei.

Einen Augenblick stand sie fassungslos, dann warf sie plötzlich ihre Arme um seinen Hals, preßte ihn an sich und küßte ihn wieder und wieder in wilder Glut. Und nun packte sie ihn an den Schultern, stemmte ihn mit den Armen von sich ab, um ihm mit leuchtenden Augen ins Antlitz zu schauen.

„Nun ist's also so geworden,“ sagte sie.

„Und die wilde Katze ist besiegt,“ lachte er glücklich.

„Nur für den Augenblick, nur für jetzt. Nachher werd ich schon mit dir fertig werden. Und wieder riß sie ihn an ihre Brust, küßt ihn wild und stöhnte: „Junge, Junge, wir zwei, wir zwei, das muß sein, als wenn sich zwei Bären raufen.“

Dann plötzlich ließ sie von ihm ab, strich sich die schwarzen Haares aus dem heißen Gesicht und fragte scharf: „Und auf dem Schultenhof, mit deinen Eltern, dat ist alles in Ordnung!?“

Er schwieg ein wenig betreten.

Da warf sie dn Kopf in den Nacken und streckte sich. „Ist dem Schulten eine Tochter aus Brüggemanns Hof nicht gut genug?“

Er ergriff ihre Hand. „Davon kann doch keine Rede sein, Trinken! Du wärst schon grad recht für'n Baron, nach Herkommen wie Vermögen, Nee, davon kann gar keine Rede sein. Es ist nur, er will noch nicht runter vom Hof, und die Altsche, die Stiefmutter, wird dir auch kein Plätzchen vergönen. Aber das wird alles schon werden, das wird alles gut!“

„Und zum Trotz hast du mich so erst recht gefreit?“ rief sie.

„Ja, Katarina, weil du mir so verdammt gut gefielst, schon damals, vor ein paar Wochen, als du auf dem Heuwagen so rumwirtschaftest. Aber nun auch, weil die Alten Schwierigkeiten machen. Ja, nu erst recht!“

„Ja, Henrich, nun erst recht, nun erst recht!“ rief sie und schlug mit der Faust auf ihre Knie, um dann ihrem Bräutigam aufs neue um den Hals zu fallen und ihm die Lippen darzubieten. (Forts. folgt.)

Der erste Schnee.

Bielefeld, 6. Dez. Im ganzen östlichen Westfalen sind große Schneemassen niedergegangen. Auf weite Strecken sind die Telephondrähte gerissen.

Hannover, 6. Dez. Heute nacht trat hier der erste Schneefall ein. Fast alle Drahtleitungen sind zerstört.

Kleine Chronik.

Leipzig, 6. Dez. Die Bücher des Bankgeschäfts Erich Riedel wurden gestern beschlagnahmt und der Prokurist Dittmann, ein früherer früherer preußischer Polizeikommissar, verhaftet. Die genannte Firma vermittelte Darlehen. Ihre Tätigkeit, die sie durch die Agenten über das ganze Reich erstreckte, bestand wesentlich aber nur in der Erhebung von Vorschüssen von Darlehnsuchenden.

Frankenthal, 6. Dez. Die Strafkammer hat den Kassierer Marx von der Oggersheimer sozialistischen

Großer Umsatz

in Ihren Weihnachtsartikeln werden Sie sicher haben, wenn Sie sich schon jetzt bis zum Feste bei Aufgabe von Inseraten recht fleißig der

Schwerter Zeitung

bedienen.

Da die „Schwerter Zeitung“ in alle Schichten der Bevölkerung der Stadt Schwerte und deren Umgebung dringt und fast Haus bei Haus gelesen wird, haben Inserate aller Art

durchschlagenden Erfolg.

Im eigenen und im Interesse der verehrlichen Inserenten bitten wir höflich um möglichst frühzeitige Aufgabe der Anzeigen. Je früher ein Inserat aufgegeben wird, umso größre Sorgfalt kann auf den Satz desselben verwendet werden.

Zigarrenarbeiter-Vereinigung wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

Staßfurt, 6. Dez. In der vergangenen Nacht sind in einem Wohnwagen, der den Bedienungsmannschaften eines Dampfpfluges zum Aufenthalt diente, drei Arbeiter durch Kohlendunst erstickt, ein vierter ist schwer erkrankt.

Fürth, 6. Dez. Die städtischen Kollegien haben den Rechtsanwalt Nathan, der, wie bereits gemeldet, in der vorigen Woche 300 000 Mk. zur Errichtung eines Wöchnerinnen- und Säuglingsheims gestiftet hat, zum Ehrenbürger ernannt.

München, 6. Dez. Falsche Lenbach-Bilder, sowohl Zeichnungen als Gemälde in Oel und Pastell, mit dem gefälschten Signum Fr. Lenbach sind von München aus in den Handel gekommen. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen.

Saarlouis, 6. Dez. Den Tod in der Saar gefunden hat ein Metzgermeister aus Wehrden, der über das Wehr ging, ausrutschte und mit dem Oberkörper ins Wasser stürzte, während die Beine an den Nadeln des Wehres hängend blieben. Der Unglückliche fand so den Tod.

Metz, 6. Dez. In der Gemeinde Plesnois bei Metz wurde ein alleinwohnender Greis von 85 Jahren ermordet und sein Haus angesteckt.

Rom, 6. Dez. Der unter dem Verdacht der Spionage in Talamona verhaftete angebliche deutsche Hauptmann entpuppte sich als ein Münchener Maler. Nachdem die Aufnahme der Festungswerke ihm wieder abgenommen worden ist, ist er wieder in Freiheit gesetzt worden.

Letzte Drahtmeldungen.

Bestrafter Defraudant.

Königsberg i. Pr., 7. Dez. Der Bureauassistent Bönke wurde wegen Unterschlagung städtischer Gelder in Höhe von 20 000 Mark vom Schwurgericht zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Voigt-Jünger.

Posen, 7. Dez. Der Landbriefträger Raske in Trebbin bei Schönlanke wurde kürzlich auf seinem Dienstgange von einem älteren Manne, der sich als Postinspektor ausgab, angehalten, und die Postanweisungen wurden ihm zwecks Revision abgefordert. Nach einer Legitimation befragt, entfernte sich der Postinspektor mit dem Bemerken, er würde Raske bei der Hausrevision schon fassen. Auf telegraphische Anfrage bei der Posener Oberpostdirektion stellte sich die Sache als Schwindel heraus. Der Postinspektor war inzwischen entkommen.

Abtrünnig.

Wiesbaden, 6. Dez. Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Groll, der vor kurzem sein Mandat niedergelegt hat, ist zur nationalliberalen Partei übergetreten.

85jähriger Greis zum Tode verurteilt.

Straubing, 6. Dez. Das hiesige Schwurgericht hat den 85 Jahre alten unverheirateten Landwirt Hilz wegen Mordes und Blutschande, begangen an seiner 17jährigen Stieftochter, zum Tode verurteilt.

Die schwarzen Blattern in Metz.

Metz, 7. Dez. Die Pockenerkrankungen nehmen in den letzten Tagen wieder zu. Das Hospital und die Baracken sind noch immer überfüllt. In dem nahe gelegenen Orte La Maxe ist ebenfalls eine derartige Erkrankung festgestellt worden.

Holländische Kolonialkämpfe.

Aus dem Haag, 7. Dez. Während des Vormarsches auf dem nach der Insel Timor gelegenen Orte Waikowo stieß eine Truppenabteilung auf eine vom Feinde angelegte Verschanzung. Nach heftiger Gegenwehr wurde die Befestigung genommen. Der Feind ließ 32 Tote auf dem Platze. Unter ihnen befindet sich auch der Führer des Aufstandes. 180 Gewehre, eine Menge anderer Waffen und Munition wurden erbeutet. Von den niederländischen Truppen wurden drei Mann getötet und einige Leute verwundet.

Der ganze Lärm war Mache.

Madrid, 7. Dez. Die Presse publiziert Telegramme aus Tanger, wonach dort völlige Ruhe herrscht. Es wird vor jedem übereilten Schritt gewarnt. Wenn erst die Landung erfolgt und der erste Schuß gefallen sei, könne man nicht mehr zurück. Jedes kriegerische Unternehmen in Marokko wäre aber äußerst schwierig und mit ungeheuren Opfern an Geld und Blut verbunden. Die beunruhigenden Meldungen aus Tanger beruhten auf Lügenberichten interessierter Kreise.

Kindernährmittel

Kufeke's Kindermehl
Nestle's Kindermehl
Muffler's Kindermehl
Schweizermilch
Friedrichsdorfer Zwieback

empfiehlt

Drogerie Karl Troy.



Vereinigung ehem. Artilleristen zu Schwerte.

Sonntag, den 9. abends 8½ Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kaisergeburtstags feier.
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 8. Dezember cr., vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokale bei Wirt Herrn Rath, hierselbst

1 Vertikow, 1 Spiegel m. Console, 1 Sopha, 1 Tisch und 6 Stühle

gegen bar versteigern.

Schwerte, den 7 Dzbr. 06.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Malz-Extract-Bier

im Anstich.

Gasthof zur Helle,
Carl Raffin. 4443

Bims die Hände mit Abrador

Samstag morgen 9 Uhr, soll im hiesigen Schlachthause minderwertiges

Rindfleisch

verkauft werden 4409

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat das

Metzger-Handwerk

zu erlernen, findet sofort oder zu Ostern Stellung.

Wilh. Braukmann,
Schwerte. 4393

Wohnung

von 3 Zimmern

per sofort oder später zu vermieten

Zu erfragen in der Exped.

Eine Wohnung,

von 3 Zimmern sof. zu vermieten

Fr. Becker, Stadtkeller.

Einfach 4381

möbl. Zimmer

auf sofort zu vermieten.

Hagenerstraße 44.

Umstände halber

1 Wohnung

von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Januar oder später zu vermieten. Näh. in d. Exp. d. Zt

Wir suchen zum 1. Januar ein tüchtiges

Dienstmädchen

Kathol. Gesellenhaus

Hagen, 4394
Bergstraße 61.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme undfür die viel enKranzspenden sprechen wir hiermit Allen, besonders dem Schwerter Eisenbahn-Verein, herzlichsten Dank aus.

Schwerte, den 7. Dezember 1906.

Frau Ww. Grimberg und Kinder.

Danksagung!

Herrn Dr. med. Goecke spreche ich im Namen meiner Mutter und Geschwister für die **glückliche Heilung des Kniegelenkes** meiner Schwester Martha, so dass sie die vollständige **Gehfähigkeit wieder erhielt,** hiermit öffentlich meinen besten Dank aus. 4380

Fr. Althoff.

Kotten-Verpachtung.

Die Besitzung des Herrn Luhnke auf den Höfen bei Ergste wird mit dem 1. April nächsten Jahres pachtlos. Dieselbe soll wieder auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu ist auf den 15. Dezember, nachmitags 2 Uhr, in der Wirtschaft Großenbräuker zu Villigst anberaumt. 4408

Vorherige Besichtigung des Kotten ist jedem gestattet.

Friedr. Luhnke
Villigst.

Glühstrümpfe

von unerreichter Leuchtkraft

per Stück **27, 30** und **38** Pfg

sowie Zylinder, Schirme und Brenner empfiehlt

E. Mildenberg.

Billige Preise!!

Schnür- oder Zugstiefel
Herren Mk. 4.25 u. 6.50

Knopf- oder Schnürstiefel
Damen Mk 4.25 u 6.75

Hochf. Damen- oder Herren-Schnürstiefel
Roß Chevreaux Mk 6.00.

Damen-Winter-Schuhe
(keine Schlappen) 48 Pfg.

Kinder Winter-Schuhe
33, 42 und 80 Pfg

Knopf-stiefel
25/26 27/29 30/32 33/35
2.45 2.95 3.45 3.75

Mehrere 100 Paar warme Damen-Schuhe blau Cheviot u. Militärtuch 68 Pfg

Riesen-Vorrat in **langen Stiefeln**
9½, 11½ u. 14 Mk



S. Kahn & Co.

Dortmund, Brückstr 52, Ecke Lütgebrückstr.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche

Samstag, den 8. Dezember (Fest Mariä Empfängnis)

Samst. 6½ Uhr: Stille hl. Messe Kaplan Rieke.
„ 8 „ „ „ „ mit Predigt Dr. Rensing
Gemeinsch hl. Kommission der Jungfrauen-Kongregation.)
„ 9 „ Schulmesse mit Predigt Pfarrer Schnurbus.
„ 10 „ Hochamt mit Predigt
Nachm. 2½ „ Muttergottesandacht.

Lichtendorf Vorm. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. } Vicar Böddiker.
„ 10 „ Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 „ Andacht



Kalender für 1907

Den 3709 rheinisch-westfälischen

hinkenden Boten

à 10 Pfg.

empfiehlt

Carl Braus
Schwerte.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.

Starken federdichten Barchent. 3126

Verkaufe unter langjähriger Garantie **jedes** Bettes:

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- und Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . 7.00 u. 9,00 Mk.
Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Feder gefüllt . . . 10,00 u 12.50 Mk.
Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigtgn Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . 17,50 Mk.
Großes 2 schläfiges **Pfühl** mit 3½ Pfd gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Großes **Kissen** mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt **1,75, 2,10 2,50** und **3.00** Mk.

Fertige 2 schläfige **Strohsäcke 1,70** M. bis **2,20** M.

Bessere 1 und 2 schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mk.

Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.

Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Auch auf Betten gebe bis Weihnachten von je 3 Mark 35 Pfg. Rabatt oder Zugaben in demselben Werke zum Aussuchen.

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten gearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstraße 28/29.

		Berlin am 1. 12.	Dortmund am 3. 12	Köln a. Rh. am *** 3. 12.	Essen am 3 12.
Auftrieb:	Rinder	3899	838	1166	919
	Kälber	1115	223	641	520
	Schafe	8177	64	737	44
	Schweine	8509	1622	3080	2786
Tendenz:	Rinder	glatt	mittel	schlepp.	langsam
	Kälber	ruh.	flott	ruh.	„
	Schafe	ruh.	„	„	„
	Schweine	lebhaft	„	zl. lebh.	lebhaft

	Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk	Mk.
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	51—54	49—50	53	49
b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	43—45	42—43	45—46	43—44
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	34—36	36—38	39—40	30
d) gering genährte jeden Alters	46	29—30	31—38	32—34	—
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60		—	47	—45
b) vollfleischige jüngere	53	43—51	43—44	42	39—40
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	36—38	36—37	35—36	32—35
d) gering genährte	43	28—30	31—33	31—32	
a) vollfleisch., ausemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56		44—45	—	46
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	—36	39—40	42—43	40—41
c) ältere ausgemgästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	—34	35—37	37—38	35—37
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	28—30	29—31	30—31	28—29
e) gering genährte Kühe und Färsen	42	25—26	—	—	—
a) Doppellender	—			79	76—78
b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	61—64	60—62	63	62—64
c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	52—55	57—59	53—55	58—60
d) geringere Saugkälber	54	49—45	52—56	38—42	50—55
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	28—29	—	—	—
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	42—44	40—41	44	42
b) ältere Masthammel	48	36—37	34—36	33—39	37—38
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	28—30		29—31	30—31
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	30—42	—	—	—
a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	69	74	75	74
b) Käser	—	—	—	—	—
fleischige	—	67—68	71—73	75—76	72—73
c) gering entwickelte	—	63—66	66—70	66—69	—
d) Sauen	—	65	—	66—69	65—70

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 287 — **Freitag, den 7. Dezember 1906.** — **38. Jhrg**

Trink, was klar ist

Nichts dünkt uns natürlicher und selbstverständlicher, als die Güte eines Wassers nach seiner Reinheit und Klarheit zu beurteilen. Wir haben uns so sehr an eine gute Wasserversorgung gewöhnt, daß die trübe Brühe, wie sie in den Berichten der in fremden Landen Reisenden vorkommt, uns schon in der Vorstellung ein gelindes Grauen erweckt. Und doch gibt es Völker, welche das schmutzige Wasser dem reinen unbedenklich vorziehen. Zum Beispiel die Eingeborenen der südamerikanischen Urwaldgebiete benutzten zur Verwunderung der deutschen Forscher das schwarze, moorige Wasser zum Trinken und Kochen, während sie das ungefärbte Wasser ängstlich mieden unter Vorschützung abergläubischer Gründe. Bald fand sich die Erklärung. Das klare Wasser war tatsächlich giftig, das schwärzlich gefärbte dagegen nicht. Auch das Warum ließ sich nunmehr ermitteln. Die Wässer tropischer und subtropischer Gegenden enthalten häufig giftige Bakterien der Fäulnis; sie sind daher zur menschlichen Verwendung untauglich und gefährlich, auch wenn sie noch so klar erscheinen. Aber unter Umständen erzeugt die Natur selbst ein Abtötungsmittel der Bakterien. Hierhin zählen vor allem die organischen Säuren, wie ja auch Zitronensäure neuerdings als Zusatz zu verdächtigm Trinkwasser empfohlen wird. In der Erde sind es dagegen die bei der vegetabilischen Zersetzung entstehenden Humussäuren. Sie bilden sich besonders stark in Torfböden und geben sich in dessen Wasser zu erkennen durch die typische Dunkelfärbung. So gibt es ja auch bei uns zahlreiche „Schwarzwässer", die auf hellem, ausgebleichtem Grunde dahinfließen, im Gegensatz zu den Weißwässern mit ihrem dunkel gefärbten Boden. Diese Humussäuren also sind es, welche in heißen Ländern das dunkel gefärbte Wasser als trinkbar kennzeichnen. Sie ermöglichen in vielen Gegenden geradezu erst die menschliche Siedelung. Unsere Forscher und Kolonisten haben von der praktischen Weisheit der Wilden gelernt; aber sie lassen nach Möglichkeit die schwarze Brühe vor dem Gebrauch durch einen Filter oder einen regelrechten Filtrierapparat gehen. Wo es Zeit und Umstände erlauben, wird das Wasser zudem abgekocht und in Form von Tee und Kaffee oder unter Zusatz von einem Guß Cognac genossen. Das beugt noch sicherer der Uebertragung lebensfähiger Keime vor.

Ein zweites Rätsel bildeten lange Zeit Quellen im Gebirge, deren Wasser trotz aller Weichheit und vollkommener Durchsichtigkeit bedenkliche Störungen der menschlichen Gesundheit hervorruft. Als auch die chemische Analyse sich entwickelt hatte, vermochte man die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung zunächst nicht festzustellen. Alle Reagentien stellten keinerlei oder überhaupt fremde Lösungen fest. Endlich entdeckte man, daß die Schädlichkeit dieser „verhexten" Quellen in nichts anderm bestehe wie eben in ihrer allzu großen Reinheit. Denn annähernd chemisch reines Wasser ist geradezu ein Gift. In den menschlichen Körper gelangt, entzieht es dessen inneren Wandungen die löslichen Verbindungen, bis es den nötigen Gehalt an Fremdstoffen sich verschafft hat. Absolut reines Wasser ist überhaupt nicht bekannt. Das noch so oft und sorgfältig destillierte Wasser enthält immer noch etwelche mechanisch suspendierte oder chemisch gelöste Stoffe. Durch Reagentien und dergleichen lassen sie sich freilich nicht mehr nachweisen, weil bei so geringem Gehalt kein Niederschlag und keine Färbung entstehen kann. Aber mit zunehmender Reinheit nimmt die Leitfähigkeit des Wassers für den elektrischen Strom ab; daher läßt sich dieser kleinste Gehalt an Fremdstoffen noch durch die elektrischen Methoden bestimmen, indem man heutzutage annimmt, daß wirklich reines und nur die Molekeln H_2O enthaltendes Wasser den elektrischen Strom überhaupt nicht leiten würde.

Politische Uebersicht.

Ein Interview mit dem Herzog von Cumberland.

Der Vertreter der „Braunschw. Nachr.", der gestern morgen vom Herzog von Cumberland empfangen wurde, machte seinem Blatte über die Unterredung folgende Mitteilung: Herzog Ernst August hält nach wie vor fest an dem unantastbaren Thronrecht seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Ernst August. Nach der Auffassung der Umgebung des Herzogs sei es Pflicht, der Braunschweigischen Regierung die Thronfolgefrage unter allen Umständen vor das Forum des Bundesrats zu bringen. Man hofft, daß der Bundesrat die Verzichtleistung des Prinzen Ernst August auf Hannover sich voll genügen läßt und die Besteigung des Braunschweigischen Thrones durch diesen Prinzen ohne weiteres gestattet. Am Herzoglichen Hofe glaubt man, daß der Bundesrat auf dem vom braunschweigischen Landtage verlangten Verzicht des Herzogs und seines ältesten Sohnes, des Prinzen Georg Wilhelm, bestehen wird. Dies sei der einfache klare Rechtsstand. Auf eine Verzichtleistung seitens des Herzogs und seines ältesten Sohnes auf Hannover innerhalb der ihm gestellten Frist sei somit nicht zu rechnen. Der Herzog sehe der Entscheidung des Bundesrats mit größtem Vertrauen entgegen. Im übrigen aber sei die Situation seit dem 23. Oktober unverändert.

Hiebe statt Geld.

London, 6. Dez. Wie Reuters Bureau aus Lagos in Westafrika vom 4. Dezember meldet, herrscht unter den Eingebornen große Erregung wegen des Verhaltens des britischen Hafen-Beamten, der zwölf Jekoi-Men (Dock- und Werftarbeiter), die ihn gestern um Geld baten, aufforderte, an Bord der Dampfbarkasse Otto zu kommen und dann mit ihnen auf die Mitte des Stromes hinausfuhr und jedem einzelnen 25 Hiebe versetzen ließ. Es wird versichert, daß die Leute Lohn verlangten, der ihnen geschuldet wurde, und daß sie sagten, sie litten Hunger. — Der Beamte darf froh sein, daß er kein Deutscher ist, denn unsere Reichstagsabgeordneten würden sofort wieder eine große „Kolonialaffäre" daraus machen.

Briefkasten.

Treuer Abonnent. Die Besteuerung der Gewerbetreibenden erfolgt nach dem Gewerbesteuergesetz vom 24. Juni 1891 in vier Gwerbesteuerklassen. In Klasse 1 sind diejenigen Betriebe zu besteuern, deren jährlicher Ertrag 50 000 Mk. oder mehr, oder bei denen der Wert des Anlage- und Betriebskapitals 1 000 000 Mk. oder mehr beträgt. Die Gewerbesteuerklasse 2 umfaßt die Betriebe mit einem jährlichen Ertrage von 20 000 bis ausschließlich 50 000 Mk., oder mit einem Anlage-

---

Der Erbe von Mühlenau.

Roman von Reinhard Büchner. 19

„Dann wirds ja still bei Ihnen auf dem Gute werden," warf Lichteblau dazwischen.

„Ach, still genug ist's seit Neujahr schon. Ich sage Ihnen, keiner muckst, als nur der olle Fichtner. Der schimpft und knurrt den ganzen Tag. Ich glaube, die Herrschaften sind alle froh, wenn der erst wieder über alle Berge ist. Ich sehe und höre ja weniger davon, aber August, unser Diener, weiß Stückchen zu erzählen, die schon nicht mehr schön sind. Er soll doch man ganz ruhig sein. Na, nu geht er ja fort. Mag er in Hannover weiter schimpfen."

Lichteblau, in dem wir natürlich den Detektiv Kluge erkennen, wollte gern noch einiges über Mühlenau und seine Bewohner erfahren, doch sei es, daß Hannes zu dumm veranlagt oder zu sehr auf seiner Hut war, er konnte nichts Nennenswertes aus ihm herausbringen. Nur das erfuhr Kluge noch, und es erschien ihm nicht als unwichtig, daß der Diener August am Nachmittage zur Stadt wolle. Er hoffe, den Schlitten, der die Frau Professor auf den Bahnhof befördern solle, mit benutzen zu können. Kluge hingegen hoffte solches im stillen nicht.

Würde der Diener zu Fuß den Weg in die Stadt zurücklegen, finde sich am Ende Gelegenheit für ihn, sich ihm anzuschließen.

Kluge gab vor, nicht stören zu wollen und begab sich auf sein Zimmer, wohin Frau Fiebig ihm nach kurzer Zeit das Abendbrot brachte.

Nachdem er seinen innern Menschen aufgefrischt, legte er sich zu Bett. Es war freilich noch ziemlich früh; es hatte eben neun geschlagen, doch pflegte der Detektiv sich bezüglich des Schlafengehens an keine bestimmte Zeit zu binden. Es kam schon einmal vor, daß er auf seinen Streifereien nachts gar nicht zur Ruhe kam, ein anderes Mal legte er sich schon um sieben hin, wenn er mit dem frühesten auf dem Posten sein mußte.

Er überlegte, bevor er einschlief, wie er sich den morgenden Tag einteilen solle.

Vor allen Dingen mußte er vor acht in der Nähe von Mühlenau sein, um so viel wie möglich von dem Abschiede zu erspähen. Wäre ihm Fuhrwerk zur Verfügung gewesen, so hätte er nach dem Bahnhof fahren können, doch genügte ihm einstweilen ein flüchtiges Sehen. Die Züge des Betreffenden pflegten sich dem feinen Beobachter unauslöschlich einzuprägen. Wer wußte überhaupt, ob er sich nicht später noch persönlicher mit diesen Herren zu befassen haben würde.

Einstweilen war sein ganzes Augenmerk darauf gerichtet, Fühlung mit der Dienerschaft zu gewinnen. Und da hatte er wieder mal Glück gehabt, als sein guter Stern ihn geradeswegs in das Haus der Witwe Fiebig geführt. Durch Hannes konnte allenfalls eine Einführung an den Tatort ermöglicht werden.

* * *

Seit sieben Uhr hatte Kluge das Gutshaus umkreist. Es war noch dämmerig gewesen. Er hatte sich den Fabrikanten und die beiden jungen Herren sehr genau ansehen können, wie sie kurz vor der Abfahrt auf der großen Freitreppe standen und Ausschau nach dem Wetter hielten.

Jetzt war die Uhr zwölf und Hannes soeben zum zweitenmal abgefahren, als Kluge auf einem kleinen Feldweg, der hart hinter den links liegenden Wirtschaftsgebäuden hinführte und den Weg nach E. um einige Minuten abkürzte, seinem Logis zustrebte. Um zwölf Uhr wollte Frau Fiebig das Essen fertig haben, also hatte er Eile. Doch hemmte er seinen Schritt plötzlich, als er die laute Stimme einer weiblichen Person sagen hörte: „Na, da geht er zu Fuß.

Unsereiner muß auch die Landstraße wandern, wenn sich nicht Fahrgelegenheit bietet. In Altona hat er überall Fahrgelegenheit. Zurück muß er ja doch gehen."

„Na, ja, laß ihn doch gehen, den aufgeblasenen Herrn August," keifte eine andere Stimme. „Uns fährt auch niemand im Schlitten nach der Stadt. Die Frau Professor, mit der er hätte fahren können, will noch nicht reisen."

Die Stimmen verhallten.

Kluge entnahm dem Gehörten, daß August, der Diener, also eine beabsichtigte Reise zur Stadt zu Fuß machen mußte, da die alte Dame ihre Absicht, heute zu reisen, aufgegeben zu haben schien.

Kluge rieb sich die Hände teils vor Vergnügen, teils weil es recht frisch hier draußen war.

Bis zur Stadt war es ein Marsch von gut zwei Stunden, wenn man wacker ausschritt. Wenn er nur die Zeit wüßte, um die der Diener sich auf den Weg begab. Doch man konnte auch dem Mittagessen nach dem eine halbe Stunde entfernten hart an der Chaussee belegenen Wirtshaus zu pilgern und dort an einem Fenster zu warten, bis der Diener vorbeigehen würde. Allenfalls, wenn August Fahrgelegenheit gefunden haben sollte, nimmt das Bauernfuhrwerk vielleicht auch ihn mit. Lieber freilich wäre ihm der Weg zu Fuß gewesen.

Trotzdem er den Diener erst ein paarmal zu Gesicht bekommen, nämlich bei der Abfahrt der Gäste, die er an den Schlitten zu geleiten hatte, würde er das glattrasierte Gesicht unter Tausenden wieder erkannt haben, obgleich es die Züge eines Dutzendmenschen trug.

Er führte also seinen Vorsatz aus und machte sich gleich, nachdem er sein Mittagessen verzehrt, auf den Weg nach dem Wirtshaus.

Dort ließ er sich Kaffee bringen und setzte sich hart am Fenster nieder.

Es war eine lebhafte Wirtschaft mit Ausspann. Fast sämtliche Landleute der Gegend pflegten mit ihrem Fuhrwerk dort einzukehren.

Auch hier in der Wirtsstube wurde größtenteils das Ereignis von Mühlenau besprochen. Die Sache war noch zu neu. Und es war in ihrem Kreise geschehen. Bis Gras darüber gewachsen, würde noch eine geraume Zeit verstreichen müssen.

Kluge beteiligte sich nicht an den Gesprächen. Er blickte unverwandt auf die Chaussee, die hell und freundlich im Schneeglanz vor ihm lag. Die blaue Brille hatte er abgenommen, um besser sehen zu können.

Er hatte wohl ein Stündchen gesessen, scheinbar in eine Zeitung vertieft, als er, leichten Schrittes, ein Liedchen vor sich hinpfeifend, den Diener herankommen sah. Trotzdem er in Paletot und Hut ein ganz anderes Aussehen hatte als in der stattlichen Livree, erkannte Kluge ihn doch schon auf eine ziemliche Entfernung.

Er erhob sich und trat langsam ins Freie. Langsam schlenderte er den Weg entlang.

Da hörte er den leichten Schritt dicht hinter sich und wandte sich um, lüftete seine Pelzmütze und bat den Herrn, da er des Weges unkundig, ihm die Richtung nach Altona zu zeigen.

August sagte, es ginge freilich immer der Nase nach, fehlen könne man gar nicht, aber da er denselben Weg habe, könnten sie ja zusammen gehen.

145,20

und Betriebskapital im Werte von 150 000 bis ausschließlich 1 000 000 Mk. Zur Gewerbesteuerklasse 3 gehören die Betriebe mit einem jährlichen Ertrage von 4000 bis ausschließlich 20 000 Mk., oder mit einem Anlage- und Betriebskapital von 30 000 bis ausschließlich 150 000 Mk. Zur Gewerbesteuerklasse 4 gehören die Betriebe mit einem jährlichen Ertrage von 1500 bis ausschließlich 4000 Mk., oder mit einem Anlage- und Betriebskapital von 3000 bis ausschließlich 30 000 Mk. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 M. noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, bleiben von der Gewerbesteuer befreit.

Vermischtes.

*(Ein neuer Vierfüßler.) Aus London wird gemeldet: Der britische politische Agent Claude White der seinen Sitz in Sikkim hat, ist eben von zwei Forschungsreisen durch Bhutan und Tibet zurückgekehrt, wobei er durch 500 Meilen Land reiste, welches bisher noch von keinem Europäer bereist worden war. Er fand ein Hauskier, halb Elch und halb Antilope, und bisher in keiner Naturgeschichte erwähnt.

* **Das kommt drauf an.** A: „Was ziehen Sie vor, Bier oder Champagner," — B.: „Das kommt darauf an." — A.: „Warum?" — B.: „Wer bezahlt!"

* **Benutzte Gelegenheit.** Student: „So, Du bist diesen Sommer hierher versetzt worden." — Onkel (Bahnbeamter): „Ja, zur Aushilfe!" — Student: „Das paßt sich gut Da kannst Du mir aushelfen, und zwar mit fünfzig Mark!"

Stadttheater Dortmund.

Freitag, den 7. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 7,30 Uhr: „Maria Stuart". Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Sonnabend, den 8. Dez.: Anfang 3,30 Uhr. Zweite große Kindervorstellung zu kleinen Preisen. „Rothkäppchen". Weihnachts-Märchen-Komödie in vier Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Goerner.

Abends 8 Uhr. Serie B, Nr. 19. Blaue Karten: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 9. Dez.: Vormittags 11 Uhr. Dritte literarische Matinee. „Kameraden". Komödie in vier Aufzügen von August Strindberg. — Nachmittags 3 Uhr Volksvorstellung zu kleinen Preisen. „Alt-Heidelberg". Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Abends 7,30 Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). „Mignon". Oper in drei Aufzügen von Ambroise Thomas.

Montag, den 10. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarteng ültig). Anfang 7,30 Uhr: Zum 1. Male „Der Bärenhäuter" in drei Aufzügen von Siegfried Wagner. — Dirigent: Siegfried Wagner.

Stadttheater Barmen.

Samstag, den 8. Dez. Anfang 8 Uhr: Gastspiel von Frl. Irene Triesch vom Lessingtheater Berlin: „Maria Magdalena." Ein bürgerliches Trauerspiel in drei Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Sonntag, den 9. Dez. Nachm. 3 Uhr ermäßigte Preise. Zweite Fremden-Vorstellung: „Tannhäuser". Große Oper von Richard Wagner.

Abends 7,30 Uhr: „Die Landstreicher." Operette von C. W. Ziehrer.

Montag, den 10. Dez. Anfang 8 Uhr Opernpreise. Letztes Gastspiel von Frl. Irene Triesch vom Lessingtheater Berlin: „Hedda Gabler." Schauspiel von H. Ibsen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

7. Dez.: Meist trübe, strichweise heiter, ziemlich milde.

8. Dez.: Vielfach bedeckt, Niederschläge, feuchtkalt, Nebel.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

Gehören Sie selbst zu der kleinen Gemeinde der Bücherfreunde?
Oder haben Sie jemand, für den ein gutes Buch das passendste Weihnachts-Geschenk ist?
Dann werden Sie nachstehendes, selten günstiges Angebot freudig begrüssen.

Ich empfehle:

Klassiker.

Goethes ausgewählte Werke, 16 Bände in 4 eleganten Originalleinenbänden . . . . Mk. 7.—
Goethes Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband Mk. 4.—
Schiller's sämtliche Werke 12 Bände in 4 eleganten Original-Leinen-Bänden . . . . Mk. 7.—
Schiller's Werke in einem Gross-Oktav-Leinen-Bande Mk. 3.—
Reuter's sämtl. Werke, 8 Bände in 4 eleganten Originalleinenbänden . . . . . Mk. 5.—
Reuter's sämtl Werke in einem Gross-Oktav-Leinen-Band . . . . . Mk. 3 —
Heine's sämtl. Werke in einem Gross-Oktav.-Leinenband . . . . . Mk. 3.—
Lenau's sämtl. Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband Mk. 2 —
Uhland's sämtl. Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband Mk. 4.—
Körner's sämtl. Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband Mk. 2.—
Hebbel's sämtl. Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband Mk. 4.—
Lessings Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband . Mk. 3.—
Grillparzer's Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband Mk. 3.—
Shakespeare's Werke in einem Gross-Oktav-Leinenband Mk. 4.—
etc., etc., etc.

Gedichte.

Göthe's Gedichte mit Goldschnitt . . . . . Mk. 1.75
Schiller's Gedichte mit Goldschnitt . . . . . Mk. 1.75
Chamisso's Gedichte mit Goldschnitt . . . . . Mk 1.75
Eichendorf's Gedichte mit Goldschnitt . . . . . Mk 1.75
Lavater. „Worte des Herzens" . . . . . Mk. 1.—

Immermann Oberhof, mit Goldschnitt. . . . . Mk. 1.75
Hauff, Lichtenstein mit Goldschnitt . . . . . Mk. 1.75
Hauff. „Die Bettlerin" mit Goldschnitt, ... Mk. 1.—
Gellenberg Dichterklänge Mk 2.—
etc. etc., etc

Illustr. Prachtwerke.

Chamisso. „Frauenliebe und Leben". . . . . Mk. 5.—
Eichendorf, Taugenichts Mk. 5 —
Goethe, „Hermann und Dorothea", ... Mk. 5.—
Rückert. „Liebesfrühling", Mk. 5.—
Tennyson, „Enoch Arden", Mk 5.—
v. Liliencron, „Kriegsnovellen" , ... Mk. 5.—
Rohling und Sternfeld, „Die Hohenzollern". . . . . Mk. 3.—
Weiland. „Deutschland zur See", ... Mk. 4.—

Moderne Volksbibliothek

Elegant in Ganzleinen gebunden Gross-Oktav-Format, pro Band ca. 800 Seiten.
Reymond, „Das Weltall". Mk. 7.—
Mertens, „Illustrierte Weltgeschichte", ... Mk. 7.—
Reymond. „Illustrierte Länder- und Völkerkunde". . . . Mk. 7 —
Klenze, Illustrierte Tier- u. Pflanzenkunde . . . . Mk. 7.—
Emmer, Illustrierte Kunstgeschichte . . . . . Mk. 7.—
Torka, Im Reiche der Erfindunge (reich illustr.) . . Mk. 7.—

Jugend-Schriften.

Serie Gerstaecker, à Band Mk 2
Serie Drewitz, Reise-Erlebnisse u. Märchen, etc. à Band Mk. 1.75
Serie Drewitz, Soldatengeschichten . . . . . Mk. 1,50
Serie Drewitz, Erzählungen Mk. 1 50
und viele andere.

Unterhaltungs-Literatur

Serie Ruppins, à Band Mk. 1,50 sowie viele Schriften und Werke von ersten, berühmten und bekannten Autoren.

Allerlei nützliche und belehrende Bücher:

Müller-Pelling, Deutsche Flora, 2 Bände, zusammen Mk. 10.—
Stoll, Wanderungen durch Altgriechenland, 2 Bände zusammen . . . . . Mk. 5.—
Stoll, Die Meister der griechischen Litteratur . . . Mk. 2.
Stoll, Die Meister der römischen Litteratur . . . . Mk. 2. —
Ernst, Litterarische Charakterbilder . . . . . Mk. 2 50
Stiffer, Studien. . . . . Mk. 2 50
Webster, vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache . . . . . Mk. 5.—
Meissner, Deutsch-englisches Taschenwörterbuch . . Mk. 1.—
Meissner, Englisch-deutsches Taschenwörterbuch . . Mk. 1—
Kastner, Deutsch-französiches Taschenwörterbuch . . Mk. 1.—
Kastner, Französich-deutsches Taschenwörterbuch . . Mk. 1.—
Gerlach, Deutsch-italienisches Taschenwörterbuch . . Mk. 1.—
Gerlach, Italienisch-deutsches Taschenwörtercuch . . Mk. 1.—
Petri, Fremdwörterbuch } Das beste existierende Fremdwörterbuch Mk. 3 —
1 Serie „Wissen ist Macht", à Bändchen . . . . . Mk. 0.30
etc,. etc., etc.

Carl Braus, Schwerte

Buch- und Kunsthandlung. **Buch- und Kunstdruckerei.**

Für Herz und Gemüt

Der Glaube der Freundschaft

Felix Dahn.

Wenn eines Menschen Seele du gewonnen,
Und in sein Herz hast tief hineingeschaut,
Und ihn befunden einen klaren Bronnen
In dessen reiner Flut der Himmel blaut:

Laß deine Zuversicht dann nichts dir rauben
Und trage lieber der Enttäuschung Schmerz,
Als daß du grundlos ihm entziehst den Glauben —
Kein größer Glück als ein vertrauend Herz.

Laß adlermutig deine Blicke schweifen
Bis dicht an die Unmöglichkeit heran —
Kannst du des Freundes Tun nicht mehr begreifen,
So fängt der Freundschaft frommer Glaube an!

Wenn die Posaunen kommen.

Skizze aus Bethel bei Bielefeld von N. Will.

Der Sonntag-Morgen ist so hell, der Himmel so blau; nur ein leiser Wind bewegt die Bäume im großen Garten der Anstalt.

Aus der Stadt drunten klingen die Glocken herauf. Gar viele Glocken; doch die Weite dämpft ihren Schall und verklärt ihn, daß die armen Kranken denken, er käme aus dem Himmel hernieder.

Schöner wie der Glocken Ton aber sind die Klänge der Posaunen. Ein Chor von hundert Posaunen zieht sonntags zu jedem Haus, das in dem großen Garten liegt; zu all den Aermsten, deren Seelen im Schlafe befangen.

Es ist gar eigen um die Klänge der Posaunen. Sie dringen jubelnd und jauchzend in die Herzen und reißen sie zu Gott empor.

Und mit den Posaunen kommt ein lieber alter Herr. Er hat ein Kindergesicht, in dem die Liebe und eine grenzenlose Güte am tiefsten gezeichnet haben. Der geht von Haus zu Haus. Er lacht so froh mit den blöden Kindern, die lauschend zu den Fenstern drängen.

Warum sollte er nicht mit den Kindern lachen? Gott ist ja gnädig mit ihnen gewesen. Für das irdische Leben hat er ihre Seelen nicht geweckt; nur für sein kleines Leid und seine kleinen Freuden. In seinem Reich aber sollen sie zur ewigen Freude erwachen.

Der alte Mann kommt auch zu den Frauen.

Wie liebevoll er tröstet, wo der Schmerz die Fittiche breitet. Wie gut und milde er jedem der ihn bestürmenden, verworrenen Worte lauscht! Sie sind alle ja seine Kinder, an denen er für das kurze Erdendasein die Stelle des Vaters vrtritt.

Und da ist Eine. Eine, von der es der Vater wohl weiß, daß sie die Aermste ist unter den Armen.

Ach, wenn die Posaunen kommen, dann erweckt der Klang ihre Seele für eine Spanne Zeit aus ihrem Schlaf. Dann naht die Erinnerung und malt mit grausamer Hand ein Bild der Vergangenheit:

Es ist Sonntag und der Himmel so blau. In der Stadt läuten die Glocken. Gar viele Glocken. Und ein leiser Wind bringt die Klänge von Posaunen.

Auf der Terasse in seinem Stühlchen spielt und lacht ein strahlendes Kind.

Wie sonntäglich!

Dann naht ein fester männlicher Tritt. Und eine liebe, liebe Stimme spricht: „Hörst du wohl die Posaunen? Die ziehen bei den Aermsten da drüben von Haus zu Haus. Sie sind der Trost und die Freude der armen Kranken." Nun fängt die Stimme des Mannes an zu beben, bewegt von tiefstem Glücksgefühl: „Weißt du, Frauchen, diese Posaunen des Sonntags, die sind immer mein Dankesgottesdienst."

Als der alte Mann nun endlich zu seinem ärmsten Kinde kommt, da findet er die Frau in der dunkelsten Ecke des Saales. Sie hat den Kopf in die Hände gepreßt, ein herzzerreißendes Schluchzen schüttelt ihren Körper.

Tief beugt er sich zu ihr nieder. Er streichelt das ergrauende Haar, die schmalen Hände. Er drückt ganz linde ihren armen Kopf an sein Herz und flüstert zu ihrer Seele: „Ja, du bist arm, bist arm. Bist du sein Liebling — sollst wieder reich werden, ganz gewiß."

Die tröstende Stimme wird fast unhörbar.

Draußen aber braust das Jubellied der Posaunen zum Himmel empor: „Lobet den Herren."